

Editorial: Ruhr Graduate School in Economics

Nutzen der Migration

Kleine und mittlere Unternehmen (KMU)

Konferenzbericht:  
Unternehmerinnen in Osteuropa

Neue Discussion Paper

Neu im Team

Nr. 2/2003



## Kommt 2004: Ruhr Graduate School in Economics (RGS)

Mit wissenschaftspolitischer Unterstützung des Landes NRW sind in den vergangenen Jahren eine Reihe von Graduate Schools im Bereich der Natur- und Technikwissenschaften entstanden. Kernaufgabe dieser Forschungseinrichtungen ist die Graduiertenausbildung, die sich – in Ergänzung zu Bachelor- und Masterstudiengängen – als drittes Standbein universitärer Qualifizierung zu etablieren beginnt.

Vor diesem Hintergrund plant das RWI die Gründung der Ruhr Graduate School in Economics (RGS). Die RGS soll international ausgerichtet sein. Schwerpunkte liegen im Bereich der empirischen und methodischen Forschung. Grundlage ist eine Zusammenarbeit mit den wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten der drei Hochschulen Bochum, Dortmund und Duisburg-Essen. Diese Bündelung von Ressourcen und Kompetenzen der Region hat Modellcharakter für die Vernetzung zwischen universitären und außeruniversitären Einrichtungen.

Detaillierte Fragen zur Studien- und Promotionsordnung können derzeit zwar noch nicht beantwortet werden. Fest steht jedoch bereits, dass die Studierenden in drei Jahren zur Promotion geführt werden sollen.



Als Größenordnung ist an insgesamt 20 bis 25 Stipendiaten gedacht, so dass ca. acht Stipendiaten pro Studienjahr aufgenommen werden können. Zudem sollen Gastwissenschaftler die Forschungsaktivitäten der RGS unterstützen.

Ziel ist, die RGS zu Beginn des Wintersemesters 2004/05 zu eröffnen. Vorbehaltlich der rechtzeitigen Bewilligung des Vorhabens ist deshalb für das Frühjahr 2004 mit der Ausschreibung und bis zum Sommer 2004 mit der Vergabe der Vollstipendien zu rechnen.

*Raimund Hasse*

## Aus der Forschung

### Die Migration von hoch Qualifizierten kann allen nutzen

Wie sehr ärmere Länder wirtschaftlich geschwächt werden, wenn ihre Leistungseliten abwandern, ist bisher wissenschaftlich kaum einzuschätzen, weil eine breite Datengrundlage fehlt. Es gibt jedoch Anzeichen dafür, dass sowohl die Ursprungs- als auch die Empfängerländer von der Migration hoch qualifizierter Beschäftigter profitieren können. Eine wichtige Rolle spielt hierbei die Politik, die durch ihre Entscheidungen die Rahmenbedingungen vorgibt.

Der so genannte „brain drain“ (die Benachteiligung armer Länder durch die Abwanderung von Eliten) und seine Auswirkungen sind in der Vergangenheit immer wieder diskutiert worden. Der Beitrag von

Michael Rothgang und Christoph M. Schmidt bietet einen Überblick über die aktuelle theoretische Literatur zum Thema und untersucht verfügbare Daten. Dabei zeigt sich, dass die Migration hoch qualifizierter Arbeitskräfte seit den neunziger Jahren zugenommen hat, ihre Auswirkungen jedoch bisher weitgehend unbekannt sind. Die Analysen ergeben jedoch, dass der „brain drain“ eine Gefahr vor allem für kleinere, ärmere Länder sein kann, während insbesondere Industrieländer ihrerseits Rekrutierungsstrategien für Hochqualifizierte verfolgen.

### Mit der New Economy hat auch die Kurzzeit-Migration zugenommen

Von Wanderungsbewegungen betroffen ist seit Beginn der „New Economy“ zu Anfang der neunziger Jahre zunehmend der Sektor Informations- und Kommunikationstechnologie. Viele Industrieländer erhoffen sich hier durch die Zuwanderung hoch qualifizierter Experten wichtige wirtschaftliche Impulse. Ein Beispiel ist die *Greencard-Initiative*, die die Bundesregierung im Jahr 2000 startete. Im Unterschied zu den Wanderungsbewegungen früherer Jahre erfolgt die Migration im IKT-Sektor allerdings häufig nur für eine begrenzte Zeit, nach der die Hochqualifizierten in ihr Heimatland zurückkehren. Mit dieser „return migration“ kann für die Ursprungsländer der Auswanderer ein „brain gain“ verbunden sein, beispielsweise durch den Einsatz des im Ausland erworbenen Wissens. Auf diese Weise kann in den Entwicklungsländern wirtschaftliches Wachstum angestoßen werden. Hinweise darauf, dass bereits die Migrationsmöglichkeit im Ursprungsland Anreize zur Erlangung höherer Bildungsabschlüsse setzt, konnten jedoch nicht gefunden werden.

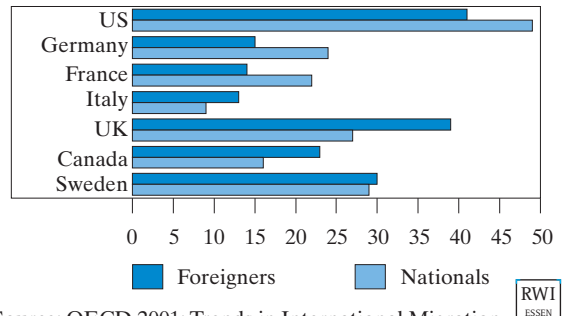
### Hält die Entwicklung an, können die meisten Länder davon profitieren

In Zukunft sind aus Sicht der Wissenschaftler zwei Entwicklungen der internationalen Wanderungsbewegungen möglich. Zum einen könnte die derzeitige weltweite Rezession dazu führen, dass die Grenzen

auch für hoch qualifizierte Einwanderer (insbesondere aus Entwicklungsländern) durch politischen Druck undurchlässiger werden. Hierdurch wären langfristig Netto-Wohlfahrtsverluste zu befürchten. Zum

### Adult Population Levels with Tertiary Education

1995 to 1998 averages



Source: OECD 2001: Trends in International Migration.

RWI  
ESSEN

anderen könnte die Migration von Spezialisten in der bisherigen Form weitergehen.

In diesem Fall sollte es den meisten beteiligten Ländern möglich sein, von den damit verbundenen Wohlfahrtsgewinnen zu profitieren. Mit entscheidend für die zukünftige Entwicklung ist die Politik. Sie regelt die Zuwanderung und beeinflusst damit wesentlich, wie attraktiv ein Land für hoch qualifizierte Zuwanderer ist.

*Michael Rothgang, Christoph M. Schmidt*

*The New Economy, the Impact of Immigration, and the Brain Drain, Beitrag für das "New Economy Handbook", Academic Press  
Informationen: Rothgang@rwi-essen.de*

## Kleine und mittlere Unternehmen handeln meist kurzfristig

Friederike Welter analysiert in ihrer Habilitationsschrift zu „Strategien, KMU und Umfeld“ Entstehung und Ausprägungen von Strategien in KMU. Es zeigt sich, dass die der meisten untersuchten deutschen und osteuropäischen KMU kurzfristig angelegt und stark von ihrem Umfeld geprägt sind.

Kleine und mittlere Unternehmen (KMU) werden von ihrer Umwelt weitaus stärker

als Großunternehmen beeinflusst und geprägt. Strategiemuster und -genese in KMU sind jedoch bisher kaum wissenschaftlich hinterfragt worden. Diese Lücke schließt die 2002 erfolgreich von der Universität Lüneburg angenommene Habilitationsschrift von Friederike Welter zu „Strategien, KMU und Umfeld – Handlungs-

muster und Strategiegene in kleinen und mittleren Unternehmen“. Mit einem systemvergleichenden empirischen Forschungsansatz zeichnet sie ein umfassendes Bild der Strategien von KMU in deutschen und osteuropäischen Umfeldern.

#### Reagierender versus gestaltender Strategiestil

Die Untersuchung fördert in ihrer systematischen Sichtung unternehmerischer Handlungsmuster zwei grundlegende Strategievarianten zutage, die idealtypische Pole eines Kontinuums strategischer Orientierungen darstellen: den reagierenden und den gestaltenden Strategiestil. In den meisten untersuchten KMU waren Mischtypen beider Stile üblich, agierende und reagierende Phasen wechselten sich ab. Meist überwog der reagierende Strategiestil, er tritt vor allem in nicht wachstumsorientierten, jüngeren und kleineren KMU sowie in „neuen“, unsicheren oder turbulenten Umfeldern auf. Eine gestaltende Strategiegene findet sich hingegen häufiger in wachstumsorientierten, älteren, größeren KMU und komplexeren Umfeldern.

Deutliche Unterschiede in den Strategiemustern zeigen sich zwischen Deutschland und den betrachteten osteuropäischen Ländern im Übergang zur Marktwirtschaft (Transformationsländer). Dort führen

strenge Restriktionen und Normierungen häufig zu volkswirtschaftlich schädlichen Vermeidungsstrategien, wie beispielsweise der partiellen Produktion in der Schattenwirtschaft. Das Umfeld fördert kurzfristig ausgerichtetes strategisches Handeln der KMU. Bei den – ebenfalls meist kurzfristig ausgerichteten – untersuchten deutschen KMU zeigen sich die Übergänge zu aktiverer Strategiegestaltung oft „sanfter“, da das Umfeld stabiler ist und seltener externe

„Schocks“ auftreten. Die Untersuchung bestätigt zudem den Einfluss der Wirtschaftspolitik, welche die generellen Voraussetzungen für langfristig ausgerichtetes unternehmerisches Handeln schafft.



Friederike Welter

„Strategien, KMU und Umfeld – Handlungsmuster und Strategiegene in kleinen und mittleren Unternehmen“, RWI : Schriften, Heft 69  
Informationen: [welter@rwi-essen.de](mailto:welter@rwi-essen.de)

## Eingeworbene Forschungsaufträge

**Vorstudie zur Evaluation der Umsetzung der Vorschläge der Hartz-Kommission zur Arbeitsmarktpolitik.** Forschungsvorhaben für das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit. Ansprechpartner: Dr. Michael Fertig. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik (ISG), Dresden. Laufzeit: 3 Monate.

**Beschäftigungswirkungen von Forschung und Innovation.** Forschungsvorhaben für

das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit. Ansprechpartner: Dr. Jochen Dehio. Laufzeit: 12 Monate.

**Die Bedeutung von Netzwerken bei Unternehmensgründungen von Frauen.** Forschungsvorhaben für das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit. Ansprechpartnerin: PD Dr. Friederike Welter. In Zusammenarbeit mit dem Landesinstitut Sozialforschungsstelle Dortmund. Laufzeit: 9 Monate.

**Lebensstandarddefizit bei Erwerbstätigen** („Working Poor“). Forschungsvorhaben für das Bundesministerium für Gesundheit

und Soziale Sicherung. Ansprechpartner: Dr. John P. Haisken-DeNew. Laufzeit: 10 Monate.

## Vorträge und Konferenzen

### Seminar zur Situation von Unternehmerinnen in der Ukraine, Moldawien und Usbekistan

Die Ergebnisse des internationalen Forschungsprojekts „Female entrepreneurship in transition economies: the examples of Ukraine, Moldova and Uzbekistan“ wurden am 11. Juli im Rahmen einer Tagung in der moldawischen Hauptstadt Chisinau erörtert. Es handelt sich dabei um ein gemeinsames Projekt des RWI mit dem „National Institute of Economy and Information of the Ministry of Economy of Moldova Republic“ (NIEI), dem „Steps Centre National Academy of Sciences“, Kiew, dem Unternehmerinnenverband von Usbekistan „Tadbirkor Ayol“ und dem „Centre for Enterprise and Economic Development Research“ (CEEDR) der University of Middlesex Business School. Gefördert wurde das Vorhaben durch INTAS, eine von der Europäischen Gemeinschaft gegründete Vereinigung für wissenschaftliche Kooperation zwischen Ost und West.

Bezüglich von Frauen geführter Unternehmen zeigten sich zwischen den drei Ländern viele Gemeinsamkeiten: Meist handelt es sich um kleinere Unternehmen (bis zu zehn Mitarbeiter), die überwiegend regional in den Bereichen Produktion und Handel aktiv sind. Größtes Problem der Unternehmerinnen ist fehlendes Kapital. Das geschäftliche Umfeld wird von den Befragten in allen drei Ländern als ungünstig eingeschätzt, sie kritisieren vor allem die Korrupti-

on im staatlichen Bereich, die undurchsichtige Besteuerung und Gesetzgebung, die viele in die Schattenwirtschaft treibt. Zudem haben vor allem Frauen in Moldawien und Usbekistan häufig mit der Doppelbelastung Familie/Beruf und dem gesellschaftlichen Bild von der Frau als Hausfrau und Mutter zu kämpfen.

Unter dem Titel „Women Entrepreneurs in Moldova: Characteristics, Problems, Policy Issues“ skizzierte Elena Aculai vom NIEI die Situation in Moldawien. Die dort befragten Unternehmerinnen zeigten weniger Risikofreude und eine schlechtere Selbsteinschätzung als ihre (ebenfalls befragten) männlichen Kollegen. Zudem verfügten sie über weniger Training und Erfahrung im Bereich Management.



Projekt-Team (v.l.): Nelli Rodionova, Elena Aculai (beide aus Moldawien), Friederike Welter (RWI), Charos Maksudova (Usbekistan), David Smallbone (UK), Damira Mirzakhilova (Usb.), Nina Isakova (Ukraine)

Für die Ukraine ergab sich aus dem Vortrag „Ukrainian Women Entrepreneurs: Similarities and Differences“ von Nina Isakova (STEPS) ein etwas anderes Bild. Hier verfügte mehr als ein Drittel der Unternehmerinnen bereits über Managementtraining oder -erfahrung. Die Mehrheit von ihnen wurde von ihren Ehemännern und Familien unterstützt. Fast ein Drittel der Frauen (29%) lehnt spezielle Fördermaßnahmen für Unternehmerinnen ab.

Natalja Schakirova zeigte in ihrem Vortrag „The Business Women Association in Uzbekistan“ auf, wie die Forschungsergebnisse für Usbekistan vom Unternehmerinnenverband eingesetzt werden. David Smallbone schließlich stellte Handlungsempfehlungen für die Politik und Unternehmerinnenförderung vor. Diese diskutierten die

Wissenschaftler mit Vertreterinnen von örtlichen Ministerien, aus dem Parlament, von Kreisverwaltungen, Förderinitiativen sowie Wissenschaftlern, Unternehmerinnen und Unternehmerinnenverbänden. Einigkeit bestand darüber, dass generelle Verbesserungen im gesetzlichen und wirtschaftspolitischen Umfeld notwendig sind, um den Beitrag der Unternehmerinnen zur wirtschaftlichen Entwicklung und Transformation ausschöpfen zu können.

Ein Bericht mit den wichtigsten Forschungsergebnissen und Handlungsempfehlungen für alle drei Länder wird im Oktober bei der Projektkoordinatorin erhältlich sein, ebenso ein Kurzbericht in englischer und russischer Sprache.

*Informationen: welter@rwi-essen.de*

## Publikationen

### Aktive Arbeitsmarktpolitik führt meist nur zu moderaten Effekten

Der Beitrag beschäftigt sich mit dem Einfluss aktiver Arbeitsmarktpolitik auf die Arbeitslosigkeit, insbesondere vergleicht er den Erfolg der Maßnahmen in Europa und den USA. Dabei wird deutlich, dass die US-Programme wesentlich intensiver mit Hilfe von Evaluationen und Kosten-Nutzen-Analysen begleitet werden. In Europa finden solche Bewertungen bislang hingegen entweder kaum statt, oder ihre Ergebnisse haben wenig erkennbaren Einfluss auf die Ausgestaltung zukünftiger politischer Maßnahmen. Die Untersuchung zeigt insgesamt, dass selbst zielgerichtete Maßnahmen meist nur zu moderaten Ef-

fekten führen. Aktive Arbeitsmarktpolitik kann deshalb nur eine von vielen Bestandteilen einer Arbeitsmarktreform sein. Die Auswirkungen der verschiedenen Programme unterscheiden sich zudem stark bezüglich Art der Intervention und Zielgruppen. Training und Hilfe bei der Jobsuche kann eine effektive Maßnahme sein, typischerweise ist jedoch insbesondere die Unterstützung junger Arbeitsloser schwierig.

*Jochen Kluge and Christoph M. Schmidt: Can training and employment subsidies combat European unemployment? Economic Policy 2002: 409–448*

## RWI : Discussion Papers

**(1) Michael Fertig and Christoph M. Schmidt, Mobility within Europe – The Attitudes of European Youngsters**

Die Mobilität von EU-Bürgern innerhalb der EU ist relativ gering. Was hält junge

Europäer von einer Migration innerhalb der EU ab? Zunächst wird der Frage nachgegangen, welche Faktoren die Migrationsentscheidung, den Erfolg der Immigranten im Zuwanderungsland und die Auswirkun-

gen auf das Zielland bestimmen. Es folgt eine Auswertung der Eurobarometer-Umfrage von 1997 unter jungen Deutschen, Franzosen und Engländern im Alter zwischen 15 und 24 Jahren über ihre Migrationsabsichten. Dabei zeigt sich, dass junge Europäer, die noch studieren oder aus einem Elternhaus mit hohem Bildungsniveau stammen, die EU stärker auch als gemeinsamen Arbeitsmarkt betrachten. Das geringste Interesse an einer Arbeit außerhalb des Heimatlandes hatten danach die deutschen Jugendlichen. Besondere Migrationshindernisse sind laut der Untersuchung Informationsdefizite, eine fremdenfeindliche Einstellung sowie vermutete hohe bürokratische Hürden.

**(2) Michael Fertig, Educational Production, Endogenous Peer Group Formation and Class Composition – Evidence From the PISA 2000 Study**

Im Gegensatz zu vielen bisherigen empirischen Untersuchungen analysiert das Paper nicht den Effekt der Klassengröße auf die Leistungen der Schüler, sondern den der Leistungsheterogenität der Lerngruppe. Statistische Grundlage sind individuelle Daten der „PISA-Studie 2000“ von 136 US- Schulen. Es zeigt sich, dass die Zusammensetzung der Schulklasse den Lernerfolg einzelner Schüler recht gut erklärt. Je höher die Heterogenität der Lerngruppe, desto geringer ist die individuelle Leistung. Relativiert wird dieses Resultat durch wirtschafts- und sozialpolitische Überlegungen: Zum einen können leistungsfähige Schüler schwächere anspornen und so deren Leistungsverhalten verbessern. Zum zweiten profitieren von einer Segregation vor allem leistungsstarke Schüler.

**(3) John P. Haisken DeNew and Conchita D'Ambrosio, ICT and Socio-Economic Exclusion**

Beleuchtet wird der Zusammenhang zwischen der Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) und

sozio-ökonomischer Benachteiligung anhand einer empirischen Mehr-Länder-Analyse für Deutschland, Großbritannien, Italien, Norwegen und Israel. Empirische Basis ist das europäische E-Living-Panel, das im Zeitablauf den Umgang mit IKT abfragt. Den stärksten ökonomischen Effekt hat demnach der Gebrauch von Computern am Arbeitsplatz: Wer mit einem PC arbeitet, hat in Deutschland ein durchschnittlich um 16 % höheres Gehalt (Israel: 38 %). Internetnutzung am Arbeitsplatz führt hingegen nur in Norwegen zu einem Gehaltszuschlag (11,5 %), in den anderen untersuchten Ländern ließ sich kein Effekt nachweisen. Neben den Auswirkungen auf das Gehalt betrachtet die Untersuchung auch das Risiko sozialer Ausgrenzung. So sind Menschen, die zuhause über keinen PC verfügen, in Großbritannien und Israel stark von sozialer Ausgrenzung bedroht. Wer über kein Handy verfügt, ist in Israel um 44 % gefährdeter, sozial ausgeschlossen zu werden. Für Großbritannien und Italien liegt dieser Wert bei etwa 25 %.

**(4) Michael Fertig, Who's to Blame? – The Determinants of German Students' Achievement in the PISA 2000 Study**

Die Ergebnisse der „PISA-Studie“ führten in Deutschland zu einem öffentlichen Aufschrei. Aus den Daten wurden aber oftmals nicht die richtigen Schlussfolgerungen gezogen. Deshalb unterzieht das Paper die Daten von knapp 3 700 Schülern aus 172 Schulen einer ökonometrischen Analyse, in die auch individuelle Charakteristika sowie der Familienhintergrund einbezogen werden. Ergebnis ist beispielsweise, dass Kinder ausländischer Eltern nicht signifikant schlechtere schulische Leistungen bringen und dass homogenere Lerngruppen zu besseren individuellen Lernerfolgen führen (siehe hierzu auch RWI : Discussion Paper No. 2). Zudem beeinflusst die elterliche Situation der Schüler ihre schulische Leistung maßgeblich.

## Personalia

---

### Neue Mitarbeiter im RWI

---

Am 15. Juli hat *PD Dr. Raimund Hasse* seine Arbeit für das RWI begonnen. Er koordiniert den Aufbau der geplanten Graduate School, die das Institut gemeinsam mit verschiedenen Universitäten des Ruhrgebiets einrichten wird (siehe S. 2). Der promovierte Soziologe hat in Bielefeld und Madison, Wisconsin, studiert. Thema seiner Habilitationsschrift waren Erscheinungsformen und Folgen institutionellen Wandels in der Politik.

Seit 1. August ist *Dr. Boris Augurzky* einer der Forschungskoordinatoren des RWI. Schwerpunkte seiner Arbeit für das Institut sind Gesundheits-, Arbeitsmarktökonomie und Forschungsmanagement. Der promovierte Ökonometriker hat in Heidelberg Volkswirtschaftslehre und Mathematik studiert. Vor seiner Tätigkeit für das Institut arbeitete er zwei Jahre lang als Berater für The Boston Consulting Group.

Ebenfalls seit dem 1. August ist *Dirk Engel* für das RWI tätig, er beschäftigt sich als wissenschaftlicher Referent mit der Entwicklung von Unternehmen. Forschungsschwerpunkte sind dabei u.a. „Unternehmensfinanzierung“ und „Unternehmensstrategien in jungen Industrien“. Dirk Engel hat Volkswirtschaft an der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) studiert. Seine Dissertation behandelte das Thema „Venture Capital für junge Unternehmen“.

---

#### **RWI : News**

#### **Nr. 2/2003 (September 2003)**

Herausgeber: Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung, Hohenzollernstraße 1/3, 45128 Essen, Tel.: 0201/81 49-0, Fax: -200, e-mail: rwi@rwi-essen.de  
Alle Rechte vorbehalten.

Schriftleitung: Prof. Dr. Christoph M. Schmidt, Ph.D.

Redaktion: Sabine Weiler (Tel. -213), Joachim Schmidt

ISSN 1612-3581